Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Winke aus germaniſchen Sprachen, Gebräuchen und Geſetzen.

Vom Herrn Profeſſor
E. M. Arndt.

(Fortſetzung.)

3. *Rapa, Rapus, Grewe, Graf.* In Island heißt noch heute ein Kreis oder Bezirk Hreppr und der Kreishauptmann oder Pfleger Hrepstiori. Dieſer Name iſt aus dem Norden auch nach England gebracht, wahrſcheinlich von ſkandinaviſchen Siedlern oder Kriegern, welche einem ſo großen Theile des nordöſtlichen Englands ſeine Einwohner Sitten und Geſetze gegeben haben. Bei Spelman finden wir: *Rapa et Rapus:* Comitatus portio major, Lethi*) instar, quod plures in se continet hundredos sive centurias. Omnes autem Sussexia in sex tantum Rapos consumitur.

Wir hängen hieran den Grafen oder Gerefa, von welchem wir oben die feine Ableitung gehört haben. Denn wir glauben, daß der Gerefa und das Rep oder Raep zuſammengehören.

Was bei den Angelſachſen Gerefa, auch wohl bloß Refa, Reve hieß, heißt bei uns Deutſchen Graf oder Grewe; Grewe auch bei den Nordländern, wenn gleich zum Theil verſchieden geſchrieben.

Das Amt und die Bedeutung des Wortes Gerefa entſprach ganz dem Begriffe, welchen das Wort Grewe noch heute bei den Nachkommen der alten Sachſen, bei den Weſt-

*) *Laed* eine andre Angelſ. Landabtheilung.

falen und bei ihren Nachbaren, und hin und wieder bei von ihnen ausgegangenen Koloniſten hat. Große und kleine Beamten der Rechtspflege und Verwaltung, von dem wirklichen Grafen (im fränkiſch-deutſchem Sinne) bis zum Waldhüter und Deich- und Brückenpfleger (Woldgrewe, Dikgrewe) hinab gezählt, wurden mit dieſem weiten Namen genannt. Ein Gerefa und Grewe war ein Richter, ein Ordner, ein Polizei- und Gerichts-Beamter, kurz ein Pfleger und Verwalter in der mannigfaltigſten Bedeutung.

In Hinſicht der Ableitung des Wortes muß ich Ihres Meinung beiſtimmen. Er führt den Namen auf die nordiſchen Wörter refan, refwa, welche zuſammentreiben, züchtigen bedeuten, und raſſa, ſtrafen, räfſt (Strafe) räfſtating (höchſtes Gericht in peinlichen Dingen). In einem altſchwediſchen Geſetze wird der Froner Stupugrefwe (Staupengrewe) zugenannt.

Bei Scherz finden wir die altdeutſchen Wörter reffen, reſpen (reſſan bei Lipſius) für ſchelten, züchtigen; raſſami Züchtigung bei Kero.

Ich meine, unſere Wörter raffen und reffen ſind mit dem Grundbegriffe ganz einſtimmig, welcher zuſammengreifen, zuſammentreiben bedeutet, obgleich reffen, einreffen jetzt gewöhnlich nur von dem Zuſammenziehen der Segel gebraucht wird. Indeſſen ſagt man in meiner Heimath alle Tage ſtatt »ich will dirs eintreiben« oder »ich will dir die Dauben auftreiben« ick will di inreffen.

Der Grundbegriff von Raffen und Reffen bleibt das geſchwinde und harte Anfaſſen*). Daher heißt eine Fauſtvoll, z. B. Flachs, eine Reſpe oder Riſpe. Auch die Schweden und Isländer haben das Wort riſpa in der Bedeutung von raſſa, refwa, rifwa hart anfaſſen, zerreißen, zerſchneiden u. ſ. w.

*) Vgl. corripere und reprehendere.

Grimm winket bei dem Worte Gerefa auf Rof (Dach, Haus) hin (Gramm. 2. 737.), wodurch ein Genoſſe, ein Folger (socius, comes) daraus werden ſoll. Dieſe Ableitung ſcheint zu fern zu liegen, wie denn auch der angelſ. Gerefa, der altſächſiſche und der jetzige weſtfäliſche Grewe, der *rheppstiori* in Island und der *reeve* in England wenig zu der Bedeutung paſſen, die der comes in der römiſchen Kaiſerzeit des vierten, fünften Jahrhunderts oder in den beginnenden chriſtlichgermaniſchen Staaten hatte, welche ſich freilich ſpäterhin in Graf und Grewe überſetzte.

4. *Antrustiones.* So hießen bei den alten Frankenkönigen die Großbeamten. (Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Herzöge, Grafen) L. Sal. tit. 32. 20., L. Ripuar. tit. 2. Ihr Wehrgeld war zweimal höher, als das eines gemeinen Freien*). Vergl. L. Alamann. tit. 12. Wer die Anſchuldigung ihrer Tödtung ableugnen wollte, mußte mit 72 Eidhelfern ſchwören. Sie ſtanden zu dem Könige in einem ganz beſondern Verhältniße der Huld und Treue, welches *trustis* hieß, ſo wie das ganze Verhältniß in truste Dominica esse. L. Sal. tit. 66. 4. tit. 45. 2. cfr. L. Longobard. c. 66. (Canciani).

Dieſes Wort *trustis* in der Bedeutung der Treue und der Verbürgung des Treuverhältniſſes findet ſich in allen germaniſchen Sprachen. Der König als Oberrichter und Geſetzvollſtrecker ward freilich als ein Solcher gedacht, welcher allen Genoſſen des Reichs, deſſen Haupt er war, Schirm und Schutz verlieh — was in den alten Geſetzen in verbo oder in fabula Regis esse lautet, ſo wie die Aufhebung dieſes Schutzes extra fabulam Regis esse (être hors de la loi) — aber es gab auch einen höheren Grad dieſes Schutzes, gleichſam eine höhere Bürgſchaft — denn dieſe drückt das Wort trustis be-

*) In dem angelſ. England entſprachen ihnen die alten Thane oder Zwölfhindmänner, welche ſechsmal höhere Wehr hatten, als der gemeine Freie, Ceorl genannt, dem nordiſchen Bonde vergleichbar. Lgg. Henrici 1. tit. 75.

ſonders aus — welche der König für die vornehmſten Würdenträger des Reichs übernommen hatte. In den ſ. g. Formulis Marculphi Form. 18. iſt dieſes Verhältniß folgendergeſtalt ausgedrückt: Rectum est, ut, qui nobis fidem polliceatur illaesam, nostro tueatur auxilio. Et quia ille fidelis Deo propitio Noster veniens ibi in palatio nostro una cum arimannia sua, in manu nostra trustem et fidelitatem nobis visus est conjurasse, propterea per praesentem praeceptum declaramus et jubemus, ut deinceps memoratus ille in numero Antrustionum computetur.

Man denke ſich unter dieſer trustis nur kein zu ritterliches und inniges Verhältniß durch eine verkehrte Uebertragung der verſchiedenſten Zeiten auf einander, wie es hin und wieder mehr denn je Mode werden will. Die alten Geſetze, obgleich durch das Chriſtenthum vielfach gemodelt und geändert, haben noch ſehr die meiſtens heidniſche und mehr äußerliche Betrachtung und Schätzung der Dinge und Menſchen, nach ihrer weltlichen Nützlichkeit und Brauchbarkeit. Die mehr innerliche, ſittliche und geiſtige Schätzung war ſpäteren Zeiten vorbehalten, als die chriſtliche Lehre durch die Barbarei mehr durchgedrungen war. So z. B. iſt das Wehrgeld des Weibes in den verſchiedenen Geſetzen, nur ſo lange es zum Gebären tüchtig iſt, einmal oder zweimal höher als das des Mannes angeſetzt, wie es heißt »postquam parturire coeperit usque ad quadragesimum annum« L. Ripuar. tit. 12. 1. Selten ſpricht ſich hin und wieder eine höhere und edlere Anſicht aus, wie L. Bajuvar. tit. 13. 2. 3., wo es lautet: De feminis vero eorum (liberor. homin.) omnia dupliciter componantur; *et quia femina cum armis se defendere nequiverit, duplicem compositionem recipiat.* Si autem pugnare voluerit per audaciam cordis sui sicut vir, non erit duplex compositio ejus, sed sicut fratres ejus sic et ipsa recipiat.

Uebrigens muß dieſe trustis immer nach beiden Seiten hin verſtanden werden: in dem Könige heißt ſie Schirm höhe-

rer Verbürgung der Sicherheit, in ſeinem Manne Treu und Huld.

Zu dieſen fränkiſchen Antrustiones hat man bis auf den heutigen Tag noch ein lebendiges Gleichbild in einem nordiſchen Reiche, nämlich in Schweden. Es giebt dort drei Stufen der ſogenannten Getreuen oder trustini.

Die Männer der unterſten Stufe heißen des Königs Trotjenare, welche in den niederen Klaſſen der Beamten bis zum Amte eines Oberſten hinauf laufen (Treue Diener); die Zweiten des Königs Tromän (Treue Männer), welche etwa dem Begriffe des Ritters im Mittelalter entſprechen und von dem Oberſten bis zur Excellenz*) reichen; die Dritten heißen des Königs Högtbetrodde Män (Hochbetraute Männer): Excellenzen, Reichsräthe, Feldmarſchall, Reichsdroſt (Juſtizminiſter), Miniſter der auswärtigen Geſchäfte, Erzbiſchof. Dieſe letzten füllen ganz den Begriff der Antruſtionen aus.

5. *Culverta*, *Culvertagium*. In den altengl. Geſetzen finden ſich mancherlei Wörter, um einen ſchlechten, feigen Kerl, einen Ausreißer — welcher Name bei germaniſchen Menſchen der größte Schimpfname war — zu bezeichnen. Sie hatten unter andern auch das ſkandinaviſche Wort Niding bei ſich aufgenommen. Einen geringeren Grad der Schande des Feigen bezeichnete das Wort Hinderling, deſſen Ableitung und Bedeutung klar genug erſcheint. Aber es giebt noch ein drittes dunkles Wort, nämlich das Wort *Culverta* (und das davon abgeleitete Culvertagium), von welchem man bei Spelman und Ducange, wie mich dünkt, die unglücklichſten Ableitungen findet. Dieſes Wort kömmt in italiäniſchen, engliſchen und franzöſiſchen Büchern und Urkunden vor, und bezeichnet, wie die verſchiedenen bei Ducange geſammelten Stellen ergeben, einen verächtlichen und ſklaviſchen Menſchen

*) In Rußland giebt der Rang des Generalmajors ſchon die Excellenz, in Preußen der des Generallieutenants, in Schweden heißt der General des Fußvolkes oder der Reiterei noch nicht Excellenz.

der unterſten Klaſſe, und — was mit dem Begriffe verbunden iſt — Feigheit und Niederträchtigkeit. Ducange qnält ſich vergebens ab durch ſehr künſtliche und weither geholte Deutungen aus dem Culverta einen herrenloſen Flüchtling, eine Art Wildfang, zu machen, den man im Mittelalter nach dem an vielen Orten üblichen Brauche allerdings zum Knecht und Sklaven machen durfte. Spelman erklärt das Wort Culvertagium taubenartige Feigheit, denn Culver, ſagt er, heißt Taube. Die arme Taubenfamilie, die ſo auf einmal ein Gleichniß der ſchlimmſten Feigheit werden ſoll, da ſie bis dahin, von Falken und Geyern verfolgt und zerfleiſcht, nur als Bild bedrängter Huld und Unſchuld gebraucht worden war!

Daß der Zuſtand eines Culverta eine ſehr niedrige und ſchimpfliche Knechtſchaft bedeutete, ergeben die beiden folgenden Stellen (bei Spelman und Ducange) auf das klarſte:

a) Rex Francorum (Philipp. Aug.) omnes cum equis jussit *sub nomine culvertagii* convenire, ne crimine laesae majestatis damnum exheredationis incurrere viderentur. Paris a. 1212 und b) Rex Johannes (Johann Ohneland) brevi suo ad Vicecomites jussit, ut nullus remaneat, qui arma portare possit, *sub nomine culvertagii et perpetuae servitutis.* — Nihil magis quam *opprobrium culvertagii* metuentes. Matth. Paris et Matth. Westmonast.

Bei dem alten franzöſiſchen Dichter Gelinand findet man den wackern Vers:

»Mors fait franc home de Cuivert.«
»Tod macht zum freien Mann den Knecht.«

In alten franzöſiſchen Geſetzen iſt der Culverta mit folgenden Bezeichnungen eines ehrloſen oder ſchutzloſen Zuſtandes (nach den Begriffen des Mittelalters) zuſammengepaart: homme mesconnu, mescru, etrange et cuivert, welche man nach den Zuſtänden, die ſie bedeuten ſollen, etwa überſetzen müßte: Streuner, Gauner, Wildfang und Culvert.

Sucht man das Wort Culverta oder vielmehr das unla-

tiniſirte Cuivert in den jüngeren Sprachen, ſo findet man es — ſonderbar genug ſind weder dem Spelman noch dem Ducange dieſe Wörter eingefallen — in dem engliſchen Coward, dem franzöſiſchen Couard, und dem italiäniſchen Codardo wieder, alle mit dem Begriffe der Feigheit.

Dieß weist uns ganz natürlich auf die Grundbedeutung deſſelben hin, und der Culverta wäre alſo 1) der feige Ausbleiber oder Ausreiſſer aus der Schlacht, 2) der Unglückliche, welcher wegen ſolcher Feigheit Ehre, Vermögen und Freiheit verloren hatte, und, wie es in dem Aufgebote des Königs Johann Ohneland heißt, zu einer ewigen Knechtſchaft verdammt war; und das Culvertagium iſt der Zuſtand dieſer Knechtſchaft, die Strafe und die Schande derſelben.

Die hommes cuiverts oder die Culvertae waren dieſemnach urſprünglich eine eigne Gattung Sklaven, welche vorzüglich hart und ſchimpflich behandelt wurden; und wenn der Name ſpäterhin auch nur als ein allgemeiner Name übrig blieb, ohne jenes beſondere Verbrechen, wodurch ſie in Sklaverei gerathen waren, noch zu bezeichnen, ſo bedeutete er gewiß immer doch Sklaven der niedrigſten und unglücklichſten Art.

Woher aber der Name Cuivert oder Coward?

Wenn man ihn lateiniſch (Culverta) betrachtet, ſo ſcheint man mit der Ableitung flugs fertig zu ſeyn und ſagt: Culverta iſt tourne-cul, aus den lateiniſchen Wörtern culus und vertere ganz ordentlich geſchaffen. Aber bald fallen einem zwei Umſtände von ſelbſt ein: 1) warum denn aus dieſem *cul* unter den Franzoſen *cui* geworden, welchen jenes Wort nie ein fremder Laut ward, wenn ſie auch den zweiten Theil des Wortes (verta) nicht mehr verſtanden; und 2) bei dieſem zweiten Theile des Wortes fällt einem ein, daß, da wir ihn nachher als ard wieder finden, er wohl nur die latiniſirte Endung des germaniſchen art, ard, ert iſt — eine Endung, welche in mehreren unſerer Sprachen gewöhnlich ſchlechte Eigenſchaften bezeichnet.

Es findet ſich nun außer dem Cul, der ſich zum Culverta wohl ſchickt, ein anderes durch die meiſten germaniſchen Sprachen hingehendes, welches zu dem *Cui* und *Cou* oder *Cow* in *Cuivert*, *Couard*, *Coward* ſich faſt beſſer zu fügen ſcheint. Es heißt *Kau*, *Kowi*, *Koje*, *Kowe*.

Kaue ein ſchlechtes Erdloch, eine ſchlechte Hütte (Abelung), ein Stall. *Koſi*, Isl.; *Kofe*, *Kofen*, Altengl. und Deutſch; *Koſwa*, Schwed.; *Kowe*, Norweg.; *Coye*, Holländ., ein ſchlechtes enges Kriechloch, Kämmerchen, Stall, Kajüte: kurz, ein Ding, wo man eben unterkriechen und ſich vor Wind und Wetter bergen kann.

Käuche, Gefängniß (Schmidts Schwäb. Idioticon in Nicolais Reiſen, Thl. 9.).

Von *Kowe*, *Kowi*, *Kouwi* waren dann *Coward* und *Couard* ſprachrichtig gebildet, wie Richard, Drunkard, Braggard, Upstart. Einen Culverta, *Couard* oder *Coward* könnte man denn überſetzen der Kofenlieger, der Kofenkriecher (Faullenzer, Weichling), ein Gleichniß zu unſerm Worte Bärenhäuter. Mit der Faulheit geht die Feigheit als Geſchwiſterkind Hand in Hand.

Hieran ſcheint ſich zu ſchließen das Wort kauern niederhocken, ſchlecht ſitzen, an der Erde ſitzen.

So könnte der *Culverta Coward* heißen wegen des Laſters der Faulheit und Feigheit. Es konnten aber die unglücklichen Feiglinge auch ſo genannt ſeyn von den Kauen oder Köfen, worin man ſie als Sträflinge einzuſperren pflegte.

Grimm bleibt bei der Ableitung von dem cul. Er ſagt (Gr. II, 340): »codardo, couard, coard: feige — von Thieren, die aus Furcht den Schwanz, coda, coue, queue, hangen laſſen, daher in der Thierfabel der Name des Haſen.«

Kord*) heißt der Haſe in einigen Gegenden Weſtfalens

*) Aus dieſem Kord hat der Volksſpaß, der im poetiſchen Scherz die Wörter in verwandten Beziehungen gern weiter bildet, wahr-

(Strodtmann.); Marten oder Martin iſt ſein Volksname an der Oſtſee.

6. Niding. Nith, Nid heißt Isländ. Hohn, Schimpf, Fluch; nida, ſchimpfen, verhöhnen; Niding die Schändung; Nidingr ein Geſchändeter: ein Feigling, Mörder, Verräther, Tempelſchänder; kurz alles Gräulichſte und Abſcheulichſte, was ein Menſch werden kann. Auf Schwed. heißt ein ſolcher Verbrecher Niding; und Nidingswerk ſind alle Thaten der Feigheit, Hinterliſt und Lüge. — Nid mit ſeinen Stammverwandten hat auch im Altdeutſchen eine ganz ähnliche Bedeutung (vgl. Wachter); und ſprechen die Worte des Teufels Neid und Bosheit, die man im gemeinen Leben ſo oft hört, nicht noch jetzt den vollen ſchweren Inhalt deſſelben aus?

Im Altengliſchen findet man ſtatt dieſes Wortes das Wort Nithering oder Nidering, auch Nithing, von Malmesbury durch nequam überſetzt; Math. Paris zum Jahr 1088 hat die Worte: Ut ad obsidionem veniant, jubet (Rex Wilh. Rufus), nisi velint sub nomine *nithing*, quod latine *nequam* sonat, recenseri Angli, qui nihil contumeliosius et vilius aestimant, etc.

Aus einem andern Buche führt Spelman das Wort unnithinge (vir probus) an.

Komiſch iſt ſeine Ableitung: Exponerem *Nitherling* quasi *Nidlinge*, a vocabulis anglonormannicis *nid*, i. e. nidus, et *ling* pullus; ac si ignavi isti homines, qui in exercitum proficisci nolunt, pullorum instar essent, qui de nido non audeant prodire.

Sonderbar ſtellt ſich mit dem Begriffe des nordiſchen Nid die ſogen. Nidſtange heraus, eine Stange, die man, mit einem Pferdekopf oder mit andern Fratzen beſteckt oder bezeichnet, einem verhaßten Feinde nicht bloß zum Schimpf und Hohn, ſondern zum Fluch und Verderben aufrichtete, die

ſcheinlich das längere Kortſchwanz gemacht, wie das Häschen auch genannt wird.

alſo als eine Art Verherung oder Verwünſchung angeſehen ward. Eine merkwürdige Erzählung von einer ſolchen Stangenaufrichtung und Verfluchung findet ſich in einer der beſten isländiſchen Sagen, in der Egillsſaga *), wie nämlich Egill ſeinen Todfeinden, dem Könige von Norwegen Erik und deſſ Mutter der Königin Gunhilld, einen ſolchen Fluch aufrichtet. So lauten dort die Worte:

»Und als Egill ſegelfertig war, ging er auf die Inſel »(Herlo). Er nahm eine Haſelſtange **) in die Hand und »ſtieg auf eine vorlaufende Bergſpitze, welche in das Land »hinein ſchauete. Dann nahm er einen Pferdekopf und ſteckte »ihn auf die Stange. Darauf gebrauchte er dieſen Spruch »und ſprach alſo: Hier richte ich die Nidſtange auf und kehre »dieſen Fluch (nid) gegen König Erik und Königin Gunhilld. »— Er kehrte den Pferdekopf landeinwärts. — Ich kehre die»ſen Fluch gegen die Landvättir, welche dieſes Land be»wohnen, daß alle unſtät umherſchweifen und keiner ſeine »Behauſung treffe noch finde, bis ſie König Erik und Gun»hilld aus dem Lande gejagt haben. Darauf ſtieß er die Stange »in eine Bergſpalte hinein und ließ ſie dort ſtehen. Er kehrte »auch den Kopf landeinwärts, und ſchnitt Runen in die »Stange, und dieſe ſagten jenen ganzen Spruch.«

Wir hören Schönings Kommentar über dieſen Brauch, worin der Volksglauben des alten Nordens eine ſo fürchterlich grauliche Kraft legte. (S. Geſch. Norweg. Th. 2. S. 257—58):

»Egill war wohl erfahren in jener Art Zaubereien, welche »mit Runen oder gewißen Zauberkarakteren geſchehen; und »dieſe Kunſt gedachte er jetzt zu gebrauchen, um ſeine Sache »gegen König Erik und Königin Gunhilld auf das äußerſte zu »treiben. Zu dem Ende landete er von neuem auf der Inſel

*) Egillsſaga. Kopenhagen 1809. S. 189—90.

**) Man ſieht hier wieder den Wahn, daß etwas Heiliges oder Zauberiſches in dieſem Holze geglaubt ward.

»Herlo, als alles zur Ueberfahrt fertig war, um dort eine »Art Verwünſchung gegen König Erik und deſſen Familie »zuſammenzuſchmieden, wodurch ſie aus Norwegen landflüchtig »werden ſollten, wie er ſelbſt war. Unſere alten Vorfahren »machten ſich den Gedanken, daß die Höhen und Berge des »Landes von gewißen Geiſtern bewohnt würden, welche ſie »Landvätter nannten und in verſchiedene — jedoch vor»nehmlich in zwei — Arten theilten, gute oder die ſogenann»ten Govätter (ein Name, der in Norwegen noch gebräuch»lich iſt), und böſe oder Dvätter. Man meinte, daß dieſe »Landvätter die Schutzengel des Landes wären und unter »jedes Landes oberſtem Schutzgott ſtänden; man betrachtete »daher jene Höhen und Berge, beſonders einige derſelben, als »heilig, als der Seelen künftige Behauſungen nach dem Tode; »und man glaubte von den Landvättern, daß ſie Glück und »Unglück bringen könnten, daß man ihnen daher keinen Ver»druß zufügen müßte, und daß man es nicht thun könnte, »ohne daß ſie ſich an denjenigen rächten, welche es verſchul»deten, vorzüglich durch ihre Vertreibung aus dem Lande. »Unter den Dingen, welche dieſe Geiſter am wenigſten ertra»gen konnten, waren heftig grinſende Geſichter, gaffende »Mäuler, und offene Rachen, beſonders von Pferden. Der »erſte und vornehmſte Artikel in dem von Ulfliot abgefaßten »isländ. Geſetze war daher: keiner von denjenigen welche auf »das Land zu ſegelten, ſollte auf ſeinem Schiffe irgend einen »Kopf haben (verſteht ſich mit gaffendem Maule: denn Thors »Haupt pflegten ſonſt die Norweger auf ihren Vorderſteven »zu haben; was aus Erik Jarls Geſchichte erhellt); führte »jemand einen ſolchen Kopf auf den Vorderſteven ſeines »Schiffes, ſo ſollte er ihn abnehmen, ehe er Island zu Ge»ſichte bekäme, und nicht mit gaffendem Kopfe und offenem »Rachen, wodurch die Landvätter erſchreckt werden könnten, »auf das Land anſegeln. — Eine ſolche Handlung wie dieſe »des Egill betrachtete man als ein Nidingswerk und als ſo

»abſcheulich, daß die norwegiſchen Geſetze denjenigen für »friedlos erklärten, der ſich derſelben gegen die norwegi»ſchen oder gegen die däniſchen und ſchwediſchen Könige »unterfing.«

Folgendes enthält über dieſe Sitte P. E. Müllers Saga-Bibliothek (I. S. 149), und zwar bei der Inhaltsangabe der Vatasdåla Saga:

»Von Ingemunds Söhnen war Thorſtein der geſcheidteſte, »Jökul der ſtreitbarſte, und Thorer ward zuweilen vom Ber»ſärkergang hingeriſſen; was als ein Unglück betrachtet ward. «Dieſe wagten nicht ſich auf ihres Vaters Wohnſitz niederzu«laſſen, ehe ſie den Mörder aufgeſpürt und ihres Vaters Tod »gerächt hätten. Später hatten ſie verſchiedene Fehden, vor»züglich mit Finboge dem Starken. Da dieſer nebſt ſeinem »Schweſterſohn Berg den Jökul und Thorſtein auf einen »beſtimmten Tag zum Zweikampf ausgefordert hatte, und an »demſelben ein ſo heftiges Unwetter entſtand, daß Finboge und »Berg ſich an der Sicheinſtellung gehindert glaubten, richtete »Jökul ihnen eine Nidſtange auf. Er ſchnitt nämlich auf dem »Ende eines Pfoſtens einen Mannskopf aus, riß auch nach einem »gewißen Formular Runen darein, tödtete darauf eine Stute, »machte eine Oeffnung in ihre Bruſt, und ſteckte ſie auf den »Pfoſten, ſo daß ſie ſich gegen Finboges Gut kehrte. Das »Ende von dieſem Streite war, daß Finboge aus der Gegend »wegzog.«

Dieſe ſonderbare Nidſtange mit dem Pferdekopf erinnert mich an einen Brauch in meiner Heimath, wohinter nun wohl keine Verherung noch Verfluchung mehr ſteckt, welcher aber vielleicht aus der grauen Heidenzeit herſtammt. In Pommern und Rügen ſieht man um die Wohnungen, Gärten und Koppeln der Bauern gar häufig die weißen Köpfe verreckter Pferde auf Zaunpfählen prangen. Ich habe es nur als ein zufälliges Spiel betrachtet, aber doch iſt mir aufgefallen, daß dieſe Pferdeſchädel immer ſo aufgeſteckt ſind, daß ſie von den Gärten

oder Wohnungen die Geſichter abwenden und feldeinwärts ſchauen, gleichſam als ſollten ſie auch Ovätter oder Geiſter, welche Unglück oder Unheil bringen könnten, davon wegſcheuchen. Ich erinnere mich, daß ich in Levenhagen bei Greifswald, wo zwei ſolcher Köpfe dicht neben einander in ähnlicher Richtung einen Gartenzaun zierten, einmal einen daran ſtehenden Bauer gefragt habe: warum die Pferdeköpfe denn nicht mit den Geſichtern in den Garten hinein und auf das Haus zu ſchaueten? und daß der Schelm mir ſtatt aller Antwort die Worte zurückgegeben hat: »Ja, wenn de Herr dat wüßt!«

7. Wola, Walkyriur u. ſ. w. Wol! Wol! iſt in meiner Heimath an der Oſtſee der gewöhnliche Ruf, womit der Jäger ſeine verlaufenen und verſtreuten Hunde verſammelt; auch ein Ruf, den man im luſtigen Uebermuth der Freude friſch in den Wald hinein ſchreit. Doch erzählen beide der Jäger und der Laie in dem edlen Waidwerk, daß ſolches eigentlich der Ruf des wilden Jägers ſey, wenn er mitternächtlich ſein wüſtes Heer durch Forſten und Haiden dahin ſauſen läßt. Von abergläubiſchen Jägern habe ich wohl gehört, ein Jäger dürfe bei dem Eintritt in einen Wald dieſen Ruf nicht verſäumen, damit ihm das Gewehr nicht behext werde oder ihm ſelbſt oder ſeinen Hunden nicht noch Schlimmeres widerfahre.

Genug, ſo viel ſteht feſt, daß Wol! Wol! des wilden Jägers Feldgeſchrei iſt. Nach dem Volksglauben jagt dieſer aber in der ewigen Jagd, welche Hirten und Pflüger des Morgens oft im Thaue ſpüren und erſchrockene Wanderer als Wol! Wol! Halt den Mittelweg! Halt den Mittelweg! nächtlich toſen hören, ein hölliſches Geſindel von Zauberern und Hexen, welche theils in ihren Verwandlungslarven (in den Pelzen von Wölfen, Füchſen, Ziegenböcken und Katzen) den wüthenden Hunden keuchend und heulend voranſtreichen, theils als Hexen in den ſcheußlichſten und abentheuerlichſten Geſtalten ſauſend und krachend durch die

Wipfel der Bäume hinbrauſen und durch die ſeltſam verwachſenen *) Hexennetze und Hexenſchlingen ſchlüpfen.

Wie wäre es nun — und ich glaube, daß es ſo iſt — wenn Wol! Wol! im eigenſten Sinne jenes gejagte Satansheer bedeutete und darin, wie in der Sage ſelbſt, ein Klang aus dem alten Heidenthum zu uns heruntertönte? Wir ſehen einmal:

Wola iſt der ordentliche Name einer Wahrſagerin und Hexe des alten Nordens: Vola, Vala, Völva. Berühmt iſt die Völuſpa, der Schickſalsgeſang der Völa oder Vala in der älteren Edda. Finn Magnuſſen, der gelehrte däniſche Ueberſetzer derſelben *), ſagt über dieſes Wort: »Einige mei»nen, das Wort Vala komme von Völr, Vaulr, ein »runder Stab, da Zauberer, Zaubrerinnen und Wahrſagerin»nen zu allen Zeiten und bei allen Völkern ſich durch ein »ſolches Geräth auszeichneten: gleichſam ein Scepter, deſſen »gebietendem Winke die Geiſter, welche die ganze Natur be»herrſchten, ehrerbietig gehorchen mußten. Andre leiten das »Wort ab von velja oder Val, wo es dann ein Weib be»deuten ſollte, welches den neugebornen Kindern und Andern »ihre Schickſale oder die noch ungeſchehenen Begebenheiten,

*) Wenn an einem Baume Zweig mit Zweig oder auch ein Aſt mit dem Stamme ordentlich ſo zuſammenwächſt, daß eine verſchloſſene Schlinge entſteht, ſo heißt das ein Hexennetz oder ein Hexenzwang. Hier müſſen die Hexen, wenn es auf ihren Weg trifft, bei der wilden nächtlichen Jagd hindurch, und auch hier äußert der Volksglaube ſeine Schadenfreude. Jede Hexe, ſchlank oder wohlbeleibt, muß ſich unerbittlich durch das Netz (heißt auch wohl die Hexenpforte) zwängen, welchem ſie grade begegnet. Da kann es natürlich an argen Preſſungen und Quetſchungen nicht fehlen, und Aechzen, Stönen und Heulen tönt daher aus den Gipfeln der Bäume. Hunde laufen heulend davon, wenn ſie an ſolche Bäume gerathen: denn ſie wittern das Satanspack am Geruche. Hirten und Jäger haben oft auch ſolche Witterung; auch ſie gehen mit ſtillem Grauſen davon, wo ſie an einem Baume ein ſolches Naturnetz zuſammengewachſen ſehen, und kommen ihm nicht gern nah, weil ihnen leicht etwas angethan werden könnte.

*) Den Aeldre Edda, oversat og forklaret ved Finn Magnuſſen. Förſte Bind. Kiöbenhavn. 1821.

»worauf der Menſchen Glück oder Unglück beruhete, wählten »oder beſtimmten.«

Dieſe beiden Ableitungen kommen mir zu gezwungen oder unrichtig vor: Die erſte nämlich zu gezwungen, weil der Stab erſtlich gar kein allgemeines Zeichen der Hexen und Wahrſagerinnen iſt und weil zweitens dieſe Bezeichnung das innerſte Weſen dieſer Schickſalsweiber viel zu wenig ausdrückt; die zweite unrichtig, weil den allerwenigſten Seherinnen oder Zaubrerinnen die Kraft beiwohnte, das Schickſal der Sterblichen auch zu wählen oder zu beſtimmen. Ihr Amt war nur, zu weiſſagen, was ſie durch eine Wunder- oder Göttergabe vorherſahen. Man darf ſie immer nur als die meiſtens ganz unbewußten und willenloſen Werkzeuge einer höheren Macht anſehen. Selbſt die erſten und vornehmſten Seherinnen und Weiſſagerinnen des Nordens, die Walkyrien, ſind nur untergeordnete Dienerinnen und Botinnen Odins, die auf ſeinen Befehl ausziehen und die Opfer des Todes kieſen. So heißt es von ihnen in der Edda*): »Noch ſind andre »(Aſinnen), welche dienen müſſen in Walhall und des Tiſch»geräthes und der Oelbecher pflegen — dieſe heißen Walky»rier. Sie kieſen das Todesurtheil den Männern und walten »des Sieges. Guthr und Rota und die jüngſte der Nornen, »ſo Skulld heißt, reiten immerfort die fallen ſollen zu kieſen »und der Schlacht zu walten.« (Gylfaginning.)

Bei dem eben gehörten Worte Valkyrier ſind zwei Dinge zu beachten, welche mir gegen die Ableitung des Wortes Vola oder Völa von velia (wählen), zu ſprechen ſcheinen.

Erſtlich, gehörte dieſes Wort zu velia, ſo entſtände ja faſt eine Tautologie, indem man die Valkyrier überſetzen müßte die Wahlkieſerinen, da kyriur dem Worte kioſa angehört, welches mit unſerm kieſen, küren ganz einerlei iſt.

*) Snora — Edda utgefin af Rask. Stokholm 1818. 8.

Zweitens, doch iſt kieſen weniger inhaltſchwer, als die Wörter wählen, beſtimmen. Es iſt ein mehr allgemeines und unbeſtimmtes Wort; es bezeichnet mehr das Aeußerliche der Handlung des Wählens, wählen und beſtimmen aber das Innerliche. Kieſen oder küren bezieht ſich faſt in allen germaniſchen Sprachen mehr auf das Aeußerliche und Sinnliche: es bedeutet ſehen, ſchmecken, prüfen. Doch ſcheint das Sehen ſeine Hauptbedeutung. Das Kieſen heißt nur ein Schauen, ein Auserſehen*) der von Odin zum Tode Beſtimmten; welches Kieſen der Nornen durch die Allmacht des Wählers, als deſſen Botinnen ſie ausreiten, in ſeinen Wirkungen der Beſtimmung zum Tode gleich wird.

Freilich heißt Val oder Völ auf Isländiſch auch, was das deutſche Wahl; aber es giebt eine andere Bedeutung des Wortes, welche nach meiner Meinung ſowohl zur Völuſpa als zu den Velkyriur beſſer ſteht als dieſe.

Val oder Völ hieß bei den Angelſachſen (S. Lye) Tod, Peſt, Verderben, auch Strudel, Abgrund (Somner und Lipsius) — den Begriffen nach auf derſelben Linie bleibend —; *Veal-reaf* Angelſ., Valröv oder Valran Isländ. Beraubung der Leiche; Valköſtr ein Leichenhaufen, unſer Walſtatt: Leichenſtätte.

Dieſe Bedeutung ſchickt ſich für Odins erhabene Schickſalsbotinnen, wie für ihre niederen Schweſtern. Das Unglück, das Unheil, der Untergang, überhaupt ſeltſame Verkettungen und Entwickelungen der Dinge und ſchwere und ungeheure Verhängniſſe — das ſind meiſtens die Gegenſtände, welche ſie verwalten, vorherſehen, vorherſagen, oder dunkel und räthſelhaft andeuten. Bei allen Völkern paart ſich der Begriff des Grauens und Entſetzens mit der Gabe und dem Amte der Weiſſagung, und die Seherinnen und Weiſſagerinnen werden

*) Auch hat der geiſtreiche und ſprachgewandte ſchwediſche Ueberſetzer der beiden Eddaen, Afzelius, das Wort *kiosa* ganz richtig mit *utse* (auserſehen) überſetzt. Sämunds och Snorro's Edda, öfversatte af A. A. Afzelius. tvenne band. Stockholm 1818 — 19. 8.

mit Recht als unholde und fürchterliche Weſen geſchildert. Ich weiß wohl, daß bei den Höheren unter den Alten, z. B. beim Sophokles, ſelbſt den Eumeniden eine zartere Seite abgeſehen werden konnte, daß ſie auch die Mören und Parzen zuweilen aus den Gefühlen einer mildeven und zarteren Gottheit geſchildert haben, als der gemeine Volksglaube ihres Zeitalters mit ſich brachte; aber Furcht und Schrecken ſind und bleiben die natürliche Begleitung dieſer dunkeln und räthſelhaften Weſen. Sie ſind es ſelbſt bei unſerm Volke da, wo noch an dergleichen geglaubt wird. Was unſere Dichter und Künſtler aus einer zarteren Weltanſicht und einem mehr geiſtigen und göttlichen Leben ganz willkürlich in den Begriff derſelben legen, kann, da ſie ſelbſt kaum noch einen kräftigen poetiſchen Glauben an ſie haben, nur als ein dünnes und luftiges Spiel der Fantaſie betrachtet werden, welche am meiſten fehlt, wenn ſie ſolchen düſtern Schickſalsweſen gar eine Art gerechter Vertheilung oder Vergeltung beilegt.

Zu dem Vala, Völa haben mehrere Schriftſteller auch die berühmte Wahrſagerin Velleda gezogen, welche in der getümmelvollen Zeit, die zwiſchen Neros Tod und Veſpaſians Befeſtigung fiel, hier in den Rheingegenden eine ſo große Rolle ſpielte. Es wäre ja möglich, daß dieſer Name, den die römiſchen Ohren uns vielleicht ſchon verſtümmelt überliefert haben, kein Einzelname ſondern ein Gattungsname wäre, wie dies mit der von Tacitus genannten Aurinia (Alrun) oder den Halirumnae beim Jornandes und mit der von Dio genannten Gana, welche alle als Zauberweiber aufgeführt werden, offenbar der Fall zu ſeyn ſcheint. Was Alrun und Alraun bedeuten und welchen Sinn die Wörter Runen und Raunen in den germaniſchen Sprachen und im Volksaberglauben haben, iſt ja bekannt genug; Gan heißt noch dieſen Tag in Norwegen und Island Zauberei und Hexerei*), wovon Gana

*) Vielleicht gehört das jetzige italiäniſche *inganno* urſprünglich dazu, und das deutſche Gauner. Gewiß gehört hieher der öſtreichi-

(Zaubrerin, Seherin) ſich ungezwungen ableitet. Was der ſelige Rühs (S. deſſen Germania), welcher durchaus darzuthun ſucht, daß es gewöhnliche Einzelnamen geweſen, gegen dieſe Anſicht beibringt, befriedigt nicht, da er jenes nicht zu beweiſen vermag.

8. Warg. Dieſes äußerſt merkwürdige und in den Geſetzen und Sagen des germaniſchen Nordens inhaltreiche Wort ſoll hier durch einzelne Zuſammenſtellungen einige Aufklärung und ſein Sinn und ſeine Bedeutung, wo möglich, eine kleine Berichtigung erhalten. Ich ſage hier aber vorweg, daß die gemeine und eigentliche Bedeutung deſſelben Wolf iſt.

Es heißt in den Geſetzen Eduards des Bekenners L. 7 de Utlagatis (von den Geächteten): Si vero postea (quam Rex eum utlagavit) repertus fuerit et retineri possit, vivus Regi reddatur, vel caput ejus, si se defenderit. *Lupi enim gerit caput, quod anglice Wulfesheofod dicitur.* Et haec est lex communis et generalis de omnibus utlagatis.

Und von der L. 83 iſt der Inhalt: Wer einen Todten plündert in oder über dem Grabe, kurz, wer eine Leiche ausplündert und entkleidet (Walreif oder Walrof lautet es hier) ſoll für einen Wargus gehalten werden, bis er dafür gut gethan hat.

Ganz Aehnliches finden wir in den alten Geſetzen der Franken:

L. Sal. tit. 57. c. 5. Si quis corpus jam sepultum effoderit aut exspoliaverit, *Wargus* sit, hoc est, *expulsus de eodem pago*, usque dum cum parentibus defuncti convenerit, ut ipsi parentes rogati sint pro eo, ut liceat ei infra patriam esse, et quicunque antea pacem aut hospitalitatem ei dederit, etiam si uxor ejus hoc fecerit, DC denar., qui faciunt solidos XV, culpabilis judicetur.

ſche (S. Höfers Wörterbuch) Gankerl (der Teufel), deſſen Ableitung Höfer verfehlt; auch der Ganhart, der Teufel der Gaunerſprache.

Hiezu gehört c. 1. deſſelben Titels, welches beſtimmt: Si quis corpus hominis mortui, antequam in terram mittatur, per furtum exspoliaverit, fol. 62 culpabilis judicetur.

L. Ripuar. lit. 85. 1. Si quis corpus mortuum, priusquam sepeliatur, exspoliaverit, centum solidis cum capitule et delatura culpabilis judicetur, vel *Wargus* sit, hoc est *expulsus*, usquedum parentibus satisfaciat.

In allen dieſen Geſetzesſtellen findet man die merkwürdige Uebereinſtimmung:

1) daß die Entweihung des Grabes und die Ausplünderung und Entkleidung der Leiche in die Acht bringt oder friedlos macht; und ferner,
2) daß derjenige, welcher den Walrof begangen hat, Warg genannt wird; und
3) damit wir über die eigentliche Bedeutung des Worts Wargus nicht in Zweifel bleiben, ſagt das angeführte engliſche Geſetz »denn er trägt einen Wolfskopf, welcher Engliſch Wulfesheofod heißt.«

Einen ganz gleichen und dieſen Beſchreibungen und Beſtimmungen entſprechenden Warg oder Wolf finden wir bei den alten Skandinaviern. Sie haben den Namen *Vargr i Veum* (Wolf im Heiligthum). Haldorſen (Lexicon Island.) erklärt dieſen böſeſten aller Wölfe mit folgenden Worten: »Vargr i »Veum ein Menſch, welcher eine Freiſtatt entheiligt, indem »er unſchuldiges Blut vergießt.« Dieſer ſkandinaviſche Warg alſo entſpricht dem Begriffe des Tempelſchänders; aber dieſer Begriff iſt von Haldorſen zu enge gefaßt. Denn nicht bloß das Blutvergießen an heiliger und geweihter Stelle machte einen Vargr i Veum, ſondern überhaupt die Entweihung, Plünderung und Vergewaltigung, welche ein wilder Wolfskopf an ſolcher Stelle wagte, z. B. die Gewalt oder das Eindringen mit gewaltiger Fauſt in den heiligen mit Haſelſtauden umſchloſſenen Thingplatz, 2) das Aufbrechen der Gräber *) und

*) Die alten Sagen wimmeln von grauenvollen Erzählungen, wie

Plündern der Todten, 3) das Einbrechen in Tempel und das Schänden der Götterbilder und des Geräthes und Schmuckes, 4) Blutvergießen auf dem Thingplatz, auf Gräbern, in Tempeln, 5) das Anzünden der Häuser bei nächtlicher Weile und also das Lebendigverbrennen der schlafenden Feinde; ein solcher Warg hieß brennivargr (Brennwolf).

Mit einem Worte ein Vargr i Veum war nach nordischen Begriffen der Niding, welcher sich an dem Heiligen vergriff und an allem, was unter einem höheren Gottesschutz und Gottesfrieden stehend gedacht ward. Wer an Menschen und Dingen abscheulich frevelte, welche bloß unter dem gemeinen weltlichen Schutze des Gesetzes und der Sitte standen, hieß der Niding schlechtweg.

Dieser Begriff, welcher bei den Skandinaviern schon im Heidenthum seine volle Bedeutung hatte, war also mit den Stammverwandten nach dem Südwesten ausgewandert, und von ihnen, auch als sie Christen geworden, auf die Entweihung des Friedens übertragen, den die Leichen in geweihter Erde haben sollten.

Bei den Angelsachsen finden wir, daß sehr unbillig die Strafe gleich ist beide für denjenigen, welcher eine Leiche über der Erde ausplündert, und für den, welcher Gräber aufbricht, um diesen freveln Raub zu begehen. Bei den Franken aber ward nur der Graberbrecher durch seinen Frevel ein friedloser Warg.

Zur Vergleichung stehe hier noch das Kap. 24 des Jütschen Low (Ausgabe von Falk 1619).

»Vom Valroffe: Was einer raubt oder wegnimmt »von einem todten Mann, es seyen Kleider, Waffen, Silber, »Gold, ob er dessen bei sich hätte, das ist Vakroff, und »die Strafe ist 40 Mark, oder er muß sich mit Kjönsnäffn »frei machen«.

die Geister der Todten sich an solchen rächten, welche ihre Grabhügel (ättehögar) aufbrachen und Waffen, Kleinode, Gebeine daraus entwandten.

Anmerkung. Kjönsnäffn (oder Genannte aus dem Geſchlecht) hieß dieſe Näffn, weil er zwölf ſolcher Männer aus ſeinem Geſchlecht innerhalb des dritten Verwandtſchaftsgrades und innerhalb der Landſchaft ſtellen ſollte. Waren keine Verwandte da, ſo mußten die beſten Männer aus dem Bezirk oder aus der Harde ernannt werden. (P. K. Anchers Juridiske Skrifter Thl. 2. S. 114—15).

Zu dieſem Kapitel gehört noch folgende Stelle aus dem Kap. 22. deſſelben Buchs:

»Schlägt einer den andern todt in dem Aufgebot, in »Verſammlungen, auf dem Dinge, auf dem Dingwege, in »ſeinem eignen Hauſe, in der Harde, da der König iſt, in »der Kirche, auf dem Kirchhofe, in einer Stadt, mit einem »Knif, id est Meſſer, oder auch den Mann, der ſeinen Pflug »hält, ſo büße derjenige, der alſo ſchlägt, über die rechte »Mannbuße 40 Mark des Todtgeſchlagenen Freunden, und »ſo viel dem Könige, ſo fern er zu ſeinem Frieden und zu »der Buße geſchworen wird«.

»Fliehet er auch friedlos, ſo büßen ſeine Freunde, wie »vorher geſagt iſt. Ferner verwundet oder ſchlägt einer den »andern an den Oertern, als obgeſagt iſt, der beſſert über die »rechte Brüche 40 Mark dem Bonde und 40 Mark dem Könige«.

Die Ableitung des Wortes Varg oder Vargr bei Ihre ſcheint mir ſehr künſtlich. Argr heißt auf Isländ. faul, feig, Oargr unfeig, tapfer. Deswegen nennt man wohl alle muthigen und reiſſenden Thiere oarga Dyr. Von dieſem Worte oargr, wo das o aber negativ und nicht augmentativ gebraucht, iſt leitet J. den Wargr ab, oder vielmehr das W in jenem Worte, als welches ſich des Augments O gleichſam doppelt bemächtigt habe. Viel einfacher und natürlicher aber leitet man den Vargr von der andern Bedeutung des argr oder arg ab, welche ganz mit der Geltung zuſammen fällt, die das Wort jetzt bey uns und den Dänen hat, wo es beſonders das Böſe oder Boshafte bedeu-

tet, wie bei den Schweden das Grimmige, Wüthendzornige. Das Arg in dieſer Bedeutung wird durch das vorgeſetzte W in Warg zu dem böſeſten und grimmigſten aller Thiere unter den reiſſenden Beſtien des europäiſchen Nordens, wie denn das W einem Worte ſo vorgeſetzt in unſern germaniſchen Sprachen häufig jene mehrende und verſtärkende Kraft übt.

Verwandt mit unſerm Wolfskopf und Warg ſind offenbar die bei Ducange aufgeführten Warganei, von welchen es heißt, ſie ſeyen in Banno: alſo Geächtete, wie die in den engliſchen und fränkiſchen Geſetzen genannten utlagati und expulsi.

Weil aber der Warg in allen angeführten Stellen ein Räuber oder Mörder iſt, ſo haben einige gemeint, die eigentliche Bedeutung des Wargus und des Warganeus ſey Räuber. Man hat zu dieſem Ende das alte Goth. ga-wargian (verdammen) und das Angelſ. wyrgan, wirigan (verabſcheuen, verfluchen) angezogen. Dieſe Wörter ſind aber wahrſcheinlicher Ableitungen von wargr: nämlich, einen für einen Warg erklären, ächten, oder einen als einen Warg verfluchen.

Die Stufenfolge des Warg iſt die natürlichſte: 1) Wolf; 2) ein Menſch wie ein Wolf im Rauben und Morden, jener Latro, von welchem einige behaupten, es ſey die urſprüngliche Bedeutung des Wortes Wargus; 3) der Geächtete, welchen unter ſchweren Strafen niemand bei ſich hegen noch hauſen darf: der Bandito; 4) der latro aus Noth, welcher eben wegen ſeiner Friedloſigkeit in Höhlen, Klüften und Wäldern hauſen und zum Handwerk des Räubers greifen muß: wie in dem italiäniſchen bandito zuerſt der Begriff des Geächteten, dann der des Räubers liegt.

Der Wolf war dem Norden überhaupt das Bild und Gleichniß des Böſeſten, von dem Fenriswolfe, welcher beim Eintritt der Götterdämmerung den Odin verſchlingen ſoll, bis zu jenem kleineren Waldſtreicher herunter, der unter dem Namen hin Grâ (der Graue) von den nordiſchen Bauern

mit nicht viel geringerem Abſcheu genannt wird als hin Harde (hin Hole: der Harte, der Teufel).

Auch bei uns an der Oſtſee muß der Wolf ungefähr in dem Sinne des alten Wargr zum Gleichniſſe dienen, wie aus folgenden Redensarten erhellt:

»Dat is'n Kerl as'n Wulf«: ein wüthig grimmiger Kerl.

»Sla up em, dat is'n Wulf« — Sla'n dodt as'n Wulf« ſagt man im Ernſt oder gleichnißweiſe über Perſonen oder Sachen, die ohne alle Schonung behandelt werden ſollen.

Anmerkung. Mit unſerm Wargus hat der Arga nichts gemein, welcher in den Longobardiſchen Geſetzen (Leges Roth. Reg. cap. 384. Canc. 1.) vorkömmt; er iſt vielmehr ein Vetter des oben erwähnten Hinderling und Culverta.

Der lombardiſche Arga iſt nichts Anderes als das altdeutſche arg und das isländ. argr, worin die Begriffe faul, dumm und feig neben einander liegen.